

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 13

Artikel: Circus-Luft
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CIRCUS - LUFT

Zirkus und Circus

Der Zirkus Knie feiert demnächst sein fünfzigjähriges Bestehen als «Schweizer National-Circus». Essind zu Jubiläen schon weit trockenere Schriften erschienen als das Buch «Knie – die Geschichte einer Circus-Dynastie», das (aus der Feder von Alfred A. Häslers und mit einem Vorwort von Carl Zuckmayer) soeben im Verlag Benteli, Bern, erschienen ist. Es atmet Circus-Luft, und wenn ich Circus schreibe, so deshalb, weil das Wort zu Zirkus etwa im gleichen Verhältnis steht wie Cabaret zu Kabarett. Es umschreibt eine bestimmte Atmosphäre: Talmiglanz und Flitterwerk, Clownlachen und Stallgeruch, Wohnwagen und aufreizende, von Zeltleinwand gedämpfte Musik; Knallen der Peitschen, Hufgetrappel im Sägemehl der Arena, Raubtierbrüllen und Trommelwirbel beim «Todessprung»... und «bengalische» Beleuchtung, selbstverständlich, und Jugendträume. Das alles wird umschlossen vom Wort Circus. Das Wort kann nicht verschnörkelt genug geschrieben werden, auch wenn unser heutiger Zirkus ein durch und durch nach streng wirtschaftlichen Grundsätzen arbeitendes – und *hart* arbeitendes – Unternehmen ist. Daß man das *nicht* merkt – das eben macht den richtigen Circus aus. Das Buch Häslers enthält ein Stück Zirkus-Geschichte voller Circus-Romantik.

Entführung aus dem Kloster

Der 1784 geborene Friedrich Knie war Sohn des Leibarztes von Maria Theresia. Statt das Medizinstudium zu ergreifen, ergriff er die Hand der als Tscherkessin auftretenden Kunstreiterin Demoiselle Wilma und trat ihrer wandernden Künstlertruppe bei. Selbst als die feurige Wilma ihre Gunst auch anderen erwies, bleibt Friedrich, nämlich

Kunstreiter, Seiltänzer und Akrobat. 1807 weilt Friedrich als Schauspieler in Innsbruck und trifft das schönste Mädchen der Stadt: Die Toni Stauffer, Tochter des angesehenen Baders, der sich aber einer Heirat widersetzt und die Toni kurzerhand in ein Kloster gibt. Friedrich findet sie, sendet ihr auf geheimem Weg eine Botschaft; in einer stürmischen Nacht entführt er sie und flieht mit ihr zu Pferd nach Böhmen, wo sie heiraten. Mit diesem durchaus zirzensisch-abenteuerlichem Vorfall wurde das begründet, was sich heute Dynastie Knie nennt. Denn dieser Ehe entsprossen die Söhne Rudolf, Georg, Karl und Franz. Sie wuchsen während der Zeit der napoleonischen Kriege im Elend auf. Nach Napo-

leons Sturz aber war die Zeit der Knies gekommen. Friedrich hatte mit seinen Kindern hart gearbeitet – und das Publikum in Dörf-

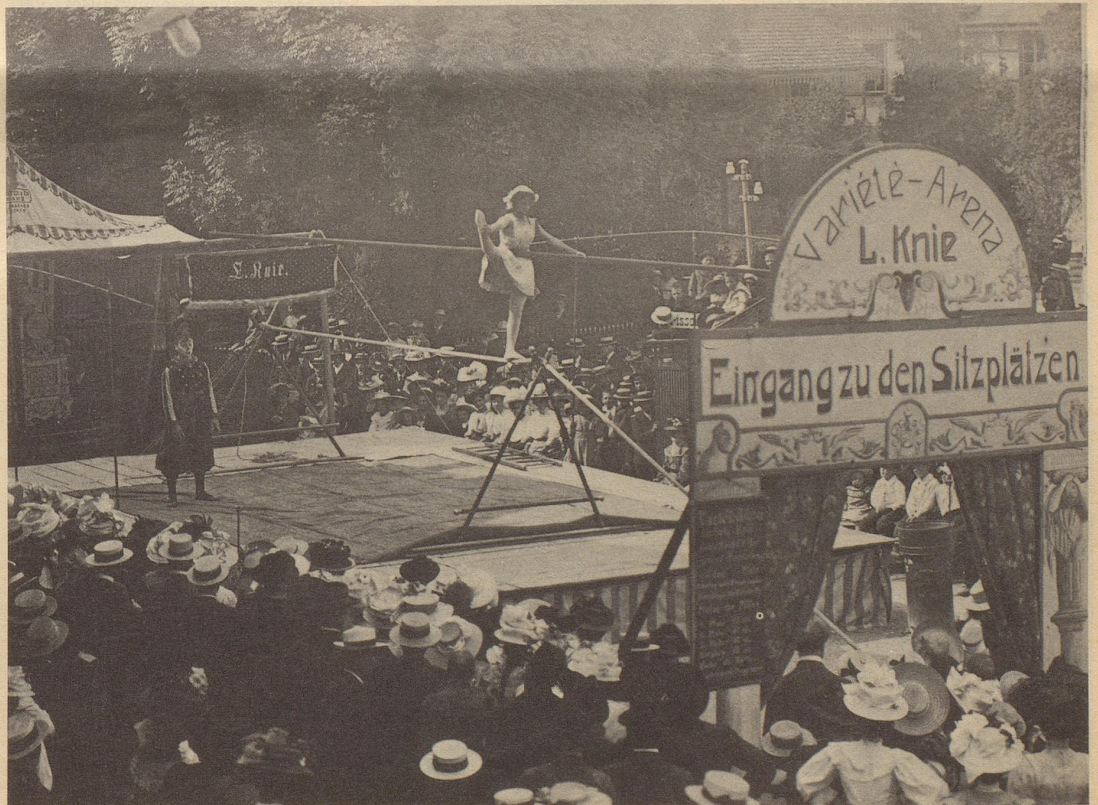


und Städten erobert. 1825 tritt er mit seiner Familie in einer artistischen Spezialvorstellung in Pots-

dam vor König Friedrich Wilhelm von Preußen. Zehn Jahre später erweist der österreichische Kaiser der Knie-Truppe die Ehre seines Besuches. 1814 und 1818 trat «Knies Arena», die «Künstler- und Tänzer-gesellschaft Knie», zum erstenmal in der Schweiz auf, und 1828 bestätigen «geschworene obere und Andere Meister des Ehrsamten Handwercks von Rapperschwil» in einem wohldekorierten Dokument Friedrich Knies Können und Ehrbarkeit.

Die große Ascension

«Die Gastspiele der Künstlergesellschaft Friedrich Knie in der Schweiz folgen sich in immer kürzeren In-

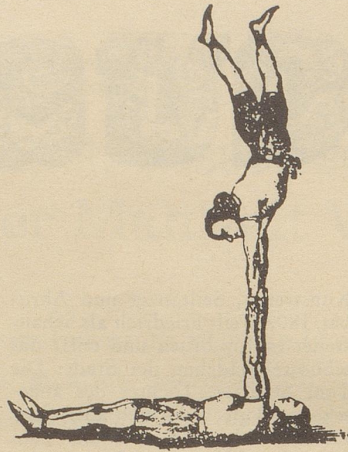




tervallen», erzählt Häslar. «Bereits am 16. November 1838 tritt sie wieder in Zürich auf, und zwar auf dem Lindenhof.» Interessant sind die «brillanten Vorstellungen der Familie Knie, Väter und Söhne», die das Programm verspricht. Produktionen «auf dem englischen elastischen Seile, nach der Art der Herren Casorti, Ravell, Chiarini und Madame Sacki (Saqui)» werden angekündigt und die Hoffnung ausgesprochen, «hier in der freien Schweiz, wie in andern Städten

Deutschlands, wo ihre Vorstellungen mit allgemeinem Wohlgefallen aufgenommen wurden (wegen ihrer außerordentlichen Gewandtheit) mit Beifall beehrt zu werden». Die Gesellschaft bittet ferner «die Verehrer der Kunst auch ihr Dero Wohlwollen zufließen zu lassen und sie gütigst besuchen zu wollen».

Da führt die vierjährige Klara Knie – die Tochter von Karl Knie, der sich um 1831/32 mit Anastasia Maria Staudinger aus Wempding verheiratet hatte – einen «Tanz de Gracia» aus; «Knie junior», offenbar handelt es sich um Karl, stellt einen «schönen Poloneser» dar; Vater Friedrich Knie brilliert mit seinem «Tanz mit großen Körben»; Franz Knie tanzt einen «Pas à la Fra Diavolo»; in einer «großen Produktion» zeigt Karl Knie «die schwersten Exerzitien» und führt das «indianische Stuhlsteigen auf dem Seile» aus, «was einzig in seiner Art ist». In der zweiten Abteilung werden «Tänze auf dem gespannten Seile ohne Balancierstange» angekündigt, wobei wiederum Herr Knie junior «verschiedene Exerzitien mit den Fahnen produzieren und Reifspringen und die Gavotte de vestris darstellen» und «dann das Jonglieren mit Aep-



feln und Gabeln und das Becher- und Talerwerfen produzieren» würde. Zum Schluß dieser Abteilung zeigen die Gebrüder Knie die «Allemande à deux, im Schweizeranzuge, auf zwei nebeneinander aufgespannten Seilen». «Der Komiker», so heißt es, «wird auch das hochgeehrte Publikum unterhalten.»

Als Höhepunkt wird in der dritten Abteilung «die große Ascension oder Besteigung des hohen Seils auf die Spitze eines hohen Hauses» ver-

heißt. «Karl Knie, der erste Akrobat in Europa, genannt der Unvergleichliche, wird auf diesem Seile mit außerordentlicher Leichtigkeit und Grazie hinauf- und herabspazieren, indem er die Bahn dieses Seils von 300 Schritten mit einer ans Unglaubliche grenzenden Schnelligkeit, und zwar in einer Minute, durchheilen und zurücklegen wird; der übrigen noch nicht gezeigten Stücke und seltener Kunstfertigkeit nicht zu gedenken.» Seine «außerordentliche Fertigkeit in dieser Kunst» bewertet Karl so hoch, daß er sich als «der erste in Europa» bezeichnen darf, und «Demjenigen, der einen Künstler dieser Art gesehen hat, welcher ihn an Fertigkeit übertrifft, die Belohnung von zehn Carolinen» anbietet. Es dürfte nicht leicht gewesen sein, den Beweis anzutreten ...

Rund 35 Kinder

1850 stirbt Friedrich Knie in Burgdorf. Karl und seine Frau Anastasia übernehmen die Direktion der «Seiltänzergesellschaft Knie».

Franz hatte schon früher die väterliche Arena verlassen und ein eigenes Unternehmen gegründet. Er wurde einer der berühmtesten Seiltänzer seiner Zeit, und seine halbschwererischen Kunststücke auf dem hohen Seil machten ihn zu einer legendären Figur. «Wo er, mit waldendem Vollbart in der Pose eines Königs auftrat, drängten sich die Zuschauer. Siebenmal, so erzählte man, habe er bei Stürzen die Arme gebrochen. Aber kein Sturz vermochte sein Temperament zu dämpfen ... Während keines seiner Geschwister mehr als fünfzig Jahre erreichte, bestieg Franz noch mit vierundsiebzig Jahren das hohe Seil. 1896 starb er achtzigjährig. Vier- und dreißig Kinder – nach einer andern Version sollen es gar sechs- und dreißig gewesen sein – entstammten seiner Vaterschaft ...» Karl arbeitet in der Schweiz ohne diesen Bruder. Dafür verpflichtet er sich den Artisten Eugen Blondin, den Bruder jenes Emil Blondin, der 1859 zum erstenmal auf einem 400 m langen Seil die Niagarafälle überschritten und später das tollkühne Wagnis auf Stelzen wiederholt hat. Eugen Blondin verheiratet sich mit Karl Knies Tochter Klara. Aus der Ehe gingen Louis, Carl, Rudolf und Eugen hervor. 1860 starb Vater Karl an einem Abend nach der letzten Vorstellung.





Fremdarbeiter

«Ende 1866 stellen Ludwig und Charles im Kanton Solothurn das Gesuch um Einbürgerung. Der Regierungsrat empfiehlt dem Kantonsrat Abweisung des Gesuches. Gewiß, man kann der Familie Knie nicht das geringste vorwerfen, aber es sind eben doch fahrende Künstler. Im Kantonsrat wird heftig diskutiert. Die einen beschwören die Gefahren für die einheimischen Töchter und Jünglinge und vielleicht sogar für die erwachsenen und gesetzteren Semester des weiblichen und männlichen Geschlechts, wenn die Künstler hier als Gleichberechtigte Wohnsitz nehmen könnten. Die andern setzen sich für das Gesuch ein, beschwichtigen die Aengstlichen und entlarven die Heuchler und Pharisäer.

Und dann geschieht das Unerwartete: Der Kantonsrat beschließt, den Regierungsrat zu ermächtigen, «den Gebrüdern Ludwig und Karl Knie, Gymnastikern, ... gegen Bezahlung der gesetzlichen Taxe das Kantonsbürgerrecht zu erteilen, sofern eine Entlassung aus dem früheren Staatsverband, oder die Bescheinigung, daß eine Entlassungs-urkunde nicht nöthig, beigebracht wird».

Als Bürgergemeinde hat Rüttenen der Aufnahme zugestimmt.

Offenbar ist jedoch damals die notwendige Entlassung aus dem Staatsbürgerrecht Oesterreichs nicht gewährt worden. Jedenfalls kam die Einbürgerung nicht zustande ...

Während des Deutsch-Französischen Krieges geht das Unternehmen vorübergehend ein. Aber Ludwig und Charles beginnen später von neuem. Mit zwei Wagen und zwei Pferden. 1875 heiratet Charles Karoline Kaspar, die Tochter des Winterthurer «Rößli»-Wirtes. Die Kinder Rudolf, Carl und Friedrich werden geboren.

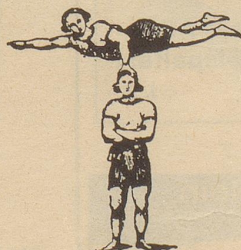
Ludwig hält sich an die Tochter Marie des «Rößli»-Wirtes Heim von Wattwil. Aus dieser Ehe gehen Louis, Friedrich, Rudolf, Carl und Eugen hervor.

«... es hat nicht sollen sein»

Die Kinder von Ludwig und Charles (die Väter der gegenwärtig leitenden Kniegeneration) erlebten den Aufschwung der Truppe zum schweizerischen National-Circus.

«Als der dreißigjährige Friedrich 1914 an der Weltausstellung in Paris eine elektrische Orgel kauft, wirft Mutter Marie ihm leichtsinnige Geldverschleuderung vor. Als er ein Jahr später eine Lichtmaschine ersteht, zieht sie ihn des Größenwahns.

Sie ist es, die in den achtziger Jahren die Abendvorstellungen der Arena durchsetzt – zunächst mit Petrol-, dann mit Azetylen- und schließlich mit elektrischer Beleuchtung. «Lieber leiern als feiern», sagt sie. Die Einnahmen steigern und die Ausgaben auf ein Minimum drosseln, das ist ihre Parole. Sie verwirklicht sie mit fester Hand und unbeugsamem Willen. Sie legt Reserven an. Jahr für Jahr wachsen sie, einmal mehr, einmal weniger. Dreißig Jahre nach ihrer Heirat mit Ludwig ist das Vermögen der Familie auf eine Million Franken angewachsen ...»



Schon von Jugend auf werden die Kinder ins Programm eingespannt. Friedrich, Carl und Eugen produzieren sich auf dem hohen Seil, schieben Karren, backen Omeletten, tragen sprühendes Feuerwerk, alles auf dem Seil, ohne Netz, nur mit Balancierstangen. Und es fehlt – wie könnte es anders sein! – neben dem Artistischen auch das die Circusatmosphäre seit je prägende Rührstück nicht, von dem Häsler schreibt: «Auch Carl hat etwas Spezielles zu bieten. Abend für Abend steigt er im schmucken Gewand des Trompeters von Säckingen hinauf auf den Bock. Dann bläst er mit seinem schlanken, hell tönenden und im Lichtstrahl blitzenden Tenorhorn Joseph Viktor von Scheffels bekanntes rührseliges Lied: «Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn.» Carl hat Sinn für melodramatische Auftritte. Seine Gebärden entbehren nicht des schauspielerischen Pathos. Die Schlußnummer der letzten Vorstel-

lung hat er sich vorbehalten. Sie wird zum Rührstück. Wenn er hoch oben in der dunklen Nacht die Melodie des Liedes «Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein», ertönen läßt, alle Gefühle und seine ganze Seele ins Spiel legt, und wenn ihn dann der Glanz des bengalischen Feuerwerks in eine schier überirdische Erscheinung verwandelt, dann klingt das so herzbrechend schön und traurig, daß unten die jungen und ältern Damen in Tränen ausbrechen und selbst die Männer sich verstoßen die Augen wischen ...»

Ja, ja, der Zirkus bzw. der Circus!

Bruno Knobel

Die Bilder (Fotoarchiv Circus Knie) sind dem soeben erschienenen Buch «Knie – die Geschichte einer Circus-Dynastie» von Alfred A. Häslar entnommen. Benteli-Verlag Bern.

